



<http://hdr.undp.org>

UNDP Contacts:

New York

Niamh Collier
Tel: +1 212 906 6111
Cell: +1 917 213 0671
niamh.collier@undp.org

Marisol Sanjines
Tel: +1 212 906 6763
Cell: +1 646 201 8036
marisol.sanjines@undp.org

Paris and Geneva

Jean Fabre
Tel: +41 22 917 8542
Cell: +421 908 729 846
jean.fabre@undp.org

Brussels

Paul Van Goethem
Tel: +32-2 505 46 28
Cell: +32 477 52 10 55
paul.vangoethem@undp.be

Copenhagen

Veslemøy Lothe Salvesen
Tel: +45 35 46 71 50
Cell: +45 51 23 28 24
veslemoy.salvesen@undp.dk

Bratislava

Zoran Stevanovic
Tel: +421 2 59337 428
Cell: +421 908 729 846
zoran.stevanovic@undp.org

London

Chandrika Deshpande
Tel: +44 020 7396 5338
Cell: +44 (0) 7957 460 246
chandrika.deshpande@undp.org

Washington

Cara Santos Pianesi
Tel: +1 202 331 9130
Cell: +1 202 262 3381
cara.santos@undp.org

Tokyo

Chisa Mikami
Tel: +81 3 5467 4751
chisa.mikami@undp.org

Bangkok

Cherie Hart
Tel: + 66 8 1 918 1564
cherie.hart@undp.org

Moscow

Tel: +7 (495) 787-2100 (ext.2235)
Cell: +7 916 107-9416
snizhana.kolomiets@undp.org



United Nations
Development
Programme

Die weltweite Krise in der Wasser- und Sanitärversorgung erfordert dringend einen globalen Aktionsplan

Wasser als Menschenrecht - der Bericht über die menschliche Entwicklung 2006 fordert zwanzig Liter sauberes Wasser pro Tag für alle.

Kapstadt, 9. November 2006 – Die sich verschärfende Krise im Bereich der Wasser- und Sanitärversorgung kostet jährlich fast zwei Millionen Kinder das Leben. Um diese Krise zu überwinden, ist ein globaler Aktionsplan unter Führung der G-8-Staaten erforderlich, heißt es im Bericht über die menschliche Entwicklung (HDR) 2006, der heute weltweit veröffentlicht wurde.

In großen Teilen der sich entwickelnden Welt ist unsauberes Wasser eine sehr viel größere Bedrohung für die menschliche Sicherheit als gewaltsame Konflikte, heißt es in dem Bericht mit dem Titel „*Nicht nur eine Frage der Knappheit: Macht, Armut und die globale Wasserkrise*“.

Jedes Jahr, so berichten die Autoren, sterben 1,8 Millionen Kinder an Durchfallerkrankungen, die durch den Zugang zu sauberem Wasser und einer Toilette vermieden werden könnten. 443 Millionen Schultage gehen durch wasserbedingte Krankheiten verloren und fast die Hälfte der Menschen in Entwicklungsländern leidet zu jedem beliebigen Zeitpunkt unter einem Gesundheitsproblem, das auf die mangelnde Wasser- und Sanitärversorgung zurückzuführen ist. Zu diesen menschlichen Kosten kommt hinzu, dass die Wasser- und Sanitärversorgungskrise das Wirtschaftswachstum bremst. Die afrikanischen Länder südlich der Sahara büßen dadurch jährlich fünf Prozent ihres Bruttoinlandsproduktes ein – weitaus mehr, als die Region an Entwicklungshilfe bekommt.

Doch im Gegensatz zu Kriegen und Naturkatastrophen führt diese globale Krise nicht zu raschem und konzertiertem internationalem Handeln, heißt es im Bericht über die menschliche Entwicklung 2006. „So wie Hunger ist auch dies eine Krise, die sich im Verborgenen abspielt, und von der in erster Linie die Armen betroffen sind – und die von denjenigen hingenommen wird, die die Ressourcen, die Technologie und die politische Macht hätten, ihr ein Ende zu bereiten“, heißt es in dem Bericht. Das muss sich ändern, betonen die Autoren, denn es sind nicht einmal mehr zehn Jahre, bis die Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) erreicht sein müssen.

Die G-8-Staaten müssen handeln

„Was die Wasser- und Sanitärversorgung angeht, so leidet die Welt an einem Überschuss an Konferenz-Aktivitäten und einem Defizit an glaubwürdigem Handeln. Die Vielfalt internationaler Akteure steht der Entwicklung starker internationaler Fürsprecher für die Wasser- und Sanitärversorgung entgegen“, sagt Kevin Watkins, Hauptautor des Berichts über die menschliche Entwicklung 2006.

„Nationale Regierungen müssen glaubwürdige Pläne und Strategien für den Umgang mit der Wasser- und Sanitärversorgungskrise entwerfen. Aber wir brauchen auch einen globalen Aktionsplan, an dem sich die G-8-Staaten aktiv beteiligen, um die fragmentierten internationalen Anstrengungen zu fokussieren, um Mittel zu mobilisieren und politisches Handeln anzustoßen, indem wir die Wasser- und Sanitärversorgung ins Zentrum rücken und sie ganz oben auf die Entwicklungsagenda setzen“, so Watkins.

Der Aktionsplan würde als „virtueller Mechanismus“ wirken, heißt es in dem Bericht. Als hilfreicher Vergleich wird der Globale Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria genannt, der von einem kleinen Sekretariat mit minimalem bürokratischem Aufwand geleitet wird.

„Ich unterstütze voll und ganz die Forderung nach einem globalen Aktionsplan für den Umgang mit der sich verschärfenden Krise im Bereich der Wasser- und Sanitärversorgung“, sagte UNDP-Administrator Kemal Derviş. Wie der Bericht über die menschliche Entwicklung 2006 hervorhebt, ist jedes der acht Millenniums-Entwicklungsziele unauflösbar mit dem nächsten verbunden. Wenn es also nicht gelingt, das Ziel im Bereich der Wasser- und Sanitärversorgung zu erreichen, sinkt schnell auch die Hoffnung, die anderen sieben Ziele zu erreichen.

“Entweder handeln wir jetzt gemeinsam, um die Armen dieser Welt mit sauberem Wasser, Sanitäranlagen und -infrastruktur zu versorgen, oder wir liefern Millionen von Menschen einem Leben in vermeidbarer Armut mit schlechter Gesundheit und verminderten Chancen aus – und tiefen Ungleichheiten innerhalb einzelner Länder und zwischen den Ländern. Uns kommt die kollektive Verantwortung zu, Erfolg zu haben“, sagte Derviş.

Regierungen sollten ein Prozent des BIP für die Wasser- und Sanitärversorgung ausgeben

Der HDR 2006 legt nahe, dass neben einem globalen Aktionsplan die folgenden drei Grundvoraussetzungen erfolgsentscheidend sind:

- 1. Wasser ernsthaft zu einem Menschenrecht erheben:** „Der Mindestanspruch für jede Bürgerin und jeden Bürger sollte 20 Liter sauberes Wasser am Tag betragen – und zwar kostenlos für diejenigen, die zu arm sind, etwas zu bezahlen“, heißt es in dem Bericht. Während ein Brite oder eine Amerikanerin durch einfaches Bedienen der Toilettenspülung täglich 50 Liter Wasser in die Kanalisation laufen lässt, müssen viele arme Menschen mit weniger als fünf Litern Wasser am Tag auskommen – Wasser, das zudem Krankheitserreger enthält, ergaben Studien für den HDR.

Der Bericht befürwortet, dass alle Regierungen das Menschenrecht auf Wasser verankern, indem sie eine entsprechende Gesetzgebung einführen, anstatt es bei vagen Verfassungsaussagen zu belassen. Um wirklich Bedeutung zu erlangen, muss dieses Menschenrecht einen Rechtsanspruch auf eine sichere, verfügbare und bezahlbare Wasserversorgung mit sich bringen. Dies bedeutet mindestens 20 Liter sauberes Wasser am Tag für jede Bürgerin und jeden Bürger – kostenfrei für diejenigen, die zu arm sind, um dafür zu bezahlen, betonen die Autoren.

- 2. Nationale Strategien für Wasser- und Sanitärversorgung entwerfen:** Die Regierungen sollten sich zum Ziel setzen, mindestens ein Prozent des Bruttoinlandsproduktes für die Wasser- und Sanitärversorgung auszugeben, und, so drängen die Autoren, sie sollten die Verteilungsgerechtigkeit erhöhen. Die Wasser- und Sanitärversorgung leiden an chronischer Unterfinanzierung. Die öffentlichen Ausgaben in diesem Bereich betragen meist weniger als 0,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Untersuchungen, die für den HDR 2006 erstellt wurden, zeigen, dass diese Investitionen von den Militärausgaben weit in den Schatten gestellt werden. So werden zum Beispiel in Äthiopien für militärische Zwecke zehnmal höhere Haushaltsmittel bereitgestellt als für die Wasser- und Sanitärversorgung – in Pakistan beläuft sich der Verteidigungshaushalt sogar auf das 47-fache.

Die Autoren des Berichts fordern alle Regierungen dringend dazu auf, nationale Pläne zu erstellen, um raschere Fortschritte bei der Wasser- und Sanitärversorgung erzielen zu können. Ehrgeizige Zielvorgaben sollten durch Finanzierung in Höhe von mindestens einem Prozent des Bruttoinlandsproduktes und durch klare Strategien zur Überwindung von Ungleichheiten abgesichert werden.

- 3. Mehr internationale Entwicklungshilfe.** Der Bericht fordert zusätzliche 3,4 bis 4 Milliarden US-Dollar jährlich. Im Laufe der vergangenen zehn Jahre ist die Entwicklungshilfe real zurückgegangen. Um jedoch das Millenniums-Entwicklungsziel im Bereich der Wasser- und Sanitärversorgung in erreichbare Nähe zu rücken, muss die Entwicklungshilfe verdoppelt werden, heißt es in dem Bericht.

Weiterhin heißt es, dass Fortschritte im Bereich der Wasser- und Sanitärversorgung im Voraus große Investitionen erfordern, die sich aber erst langfristig rentieren. Deshalb braucht es innovative Finanzierungsstrategien wie die internationale Finanzfazilität. Dieses Geld wäre gut angelegt. So schätzen die Autoren, dass jeder US-Dollar, der in Maßnahmen zur Erreichung der Zielvorgabe bei der Wasser- und Sanitärversorgung investiert wird, wirtschaftliche Erträge in Form von gesparter Zeit, erhöhter Produktivität und verringerten Gesundheitskosten in Höhe von acht US-Dollar abwerfen würde.

Was könnten Fortschritte für die Armen bedeuten?

Nach Schätzungen im HDR 2006 liegen die zusätzlichen Gesamtkosten zur Erreichung des Millenniums-Entwicklungsziels im Bereich der Wasser- und Sanitärversorgung bei rund zehn Milliarden US-Dollar pro Jahr, die sowohl innerhalb der einzelnen Länder als auch international aufgebracht werden müssen. “Die Kosten von zehn

Milliarden US-Dollar, die mit der Erreichung dieses Millenniums-Entwicklungsziels verbunden sind, erscheinen auf den ersten Blick enorm – sie müssen jedoch im Zusammenhang gesehen werden. Diese Summe ist geringer als das, was die Welt in **fünf** Tagen für militärische Zwecke ausgibt; sie entspricht noch nicht einmal ganz der Hälfte des Betrags, den die reichen Länder jedes Jahr für Mineralwasser ausgeben“, heißt es in dem Bericht.

Der Nutzen für die menschliche Entwicklung wäre enorm, betonen die Autoren. Der Bericht zeigt, dass im Laufe der kommenden zehn Jahre mehr als eine Million Kinderleben gerettet werden können und es einen wirtschaftlichen Nutzen von 38 Milliarden US-Dollar jährlich bringen würde, wenn die Kluft zwischen dem gegenwärtigen Trend und der MDG-Zielvorgabe im Bereich Wasser- und Sanitärversorgung geschlossen würde. Der Zugewinn für Afrika südlich der Sahara – etwa 15 Milliarden US-Dollar – würde 60 Prozent der Entwicklungshilfe entsprechen, die 2003 in die Region geflossen ist.

Wie es derzeit aussieht, ist die Welt in Bezug auf das Millenniums-Entwicklungsziel zu Wasser auf gutem Weg, vor allem auf Grund der großen Fortschritte in China und Indien. Das gilt jedoch nur für zwei Regionen: Ostasien und Lateinamerika. Außerdem verschleiert diese globale Sicht die eigentlichen Probleme. Wenn sich die Trends so fortsetzen wie bisher, wird in Afrika südlich der Sahara das Ziel der Wasserversorgung erst im Jahr 2040 und das der Sanitärversorgung sogar erst im Jahr 2076 erreicht sein. Bei der Sanitärversorgung liegt Südasien vier Jahre hinter dem Zeitplan zurück; die arabischen Staaten hinken bei der Wasserversorgung gar 27 Jahre hinterher.

Betrachtet man die einzelnen Länder, so wird voraussichtlich in 55 Staaten bei 234 Millionen Menschen das Ziel der Wasserversorgung nicht erreicht werden können. Das Ziel der Sanitärversorgung wird der Prognose zufolge bei 430 Millionen Menschen in 74 Ländern verfehlt werden, heißt es in dem Bericht.

„Kann die Welt es sich leisten, die Kosten eines beschleunigten Fortschritts bei der Wasser und Sanitärversorgung zu tragen?“ fragt der Hauptautor Watkins. „Die eigentliche Frage lautet doch: Kann die Welt es sich leisten, diese Investitionen nicht zu tätigen?“

Die Kosten der Krise

„Die Versorgung mit sauberem Wasser, die Entsorgung von Abwasser und die Sicherstellung der Sanitärversorgung sind drei wesentliche Voraussetzungen menschlicher Entwicklung“, heißt es im HDR 2006. Doch 1,1 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu Wasser, 2,6 Milliarden Menschen mangelt es an grundlegender Sanitärversorgung.

Weiterhin heißt es in dem Bericht: „Kein Zugang zu sauberem Wasser‘ ist ein Euphemismus für große Entbehrungen. Es bedeutet, dass Menschen mehr als einen Kilometer von der nächsten sicheren Wasserquelle entfernt leben, und dass sie ihr Wasser aus Be- oder Entwässerungsgräben oder fließenden Gewässern holen, welche mit Krankheitserregern und Bakterien verseucht sein könnten, die schwere Krankheiten und Todesfälle verursachen können.“

‘Kein Zugang zu Sanitärversorgung‘ bedeutet, dass in Slums wie Kibera außerhalb der kenianischen Hauptstadt Nairobi die Menschen in Plastiktüten ihre Notdurft – bekannt als “fliegende Toiletten” – verrichten und sie dann in offene Abwasserkanäle am Straßenrand werfen, weil sie keine andere Wahl haben.

Und je ärmer man ist, desto mehr zahlt man für sauberes Wasser, wurde in Untersuchungen für den HDR herausgefunden: So geben die ärmsten Haushalte in El Salvador, Nicaragua und Jamaika im Durchschnitt über zehn Prozent ihres Einkommens für Wasser aus. In Großbritannien liegt bei den Wasserausgaben der Grenzwert für Härtefälle bei drei Prozent des Familieneinkommens.

Der HDR 2006 macht deutlich, wie stark sich die Preise unterscheiden, die Menschen für Wasser bezahlen. Menschen, die in städtischen Elendsvierteln leben, zahlen in der Regel fünf- bis zehnmal mehr pro Liter, als die Menschen in wohlhabenden Gegenden. Und Menschen in den ärmsten Bezirken von Städten wie Accra oder Manila zahlen mehr, als die Einwohner von New York, Paris oder London.

Ein Drittel aller Menschen, die keinen Zugang zu Wasser haben, muss mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen, lebt also unter der absoluten Armutsgrenze. Ein weiteres Drittel muss mit weniger als zwei US-Dollar am Tag auskommen. Im Bereich der Sanitärversorgung entfällt laut HDR 2006 mehr als die Hälfte des globalen Defizits auf die ärmsten zwei Fünftel aller Haushalte weltweit. Diese Zahlen sind kein Beweis für einen kausalen Zusammenhang. Den Menschen fehlt es unter Umständen an Wasser, weil sie arm sind, oder sie sind vielleicht arm, weil es ihnen an Wasser fehlt. Die Statistiken legen jedoch sehr stark nahe, dass es eine gegenseitige Beziehung zwischen Einkommensarmut und Entbehrungen beim Zugang zu Wasser gibt, betonen die Autoren.

Und die Debatte über eine öffentliche oder private Trägerschaft der Wasserversorgung hilft den Armen nicht, argumentiert der HDR 2006. „Die Debatte über die relativen Vorteile von Dienstleistungen des öffentlichen oder

privaten Sektors hat von den unzureichenden Leistungen sowohl öffentlicher als auch privater Wasseranbieter bei der Bewältigung des Problems der weltweiten Defizite bei der Wasserversorgung abgelenkt“, heißt es in dem Bericht.

Nicht nur auf Haushaltsebene

Die Armen brauchen 'Wasser zum Leben' – zum Trinken, Kochen und Waschen – sowie Wasser als Lebensgrundlage – zum Anbau von Nahrungsmitteln und um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, heißt es in dem Bericht. Doch arme Bauern sind durch den Klimawandel und den Konkurrenzkampf um knappe Wasserressourcen mit einer potenziell katastrophalen Wasserkrise konfrontiert, heben die Autoren hervor.

Die große Mehrheit der mangelernährten Menschen auf der Welt – derzeit schätzungsweise 830 Millionen Menschen – sind Kleinbauern, Viehhirten, und Tagelöhner in der Landwirtschaft. Der Klimawandel droht ihre Unsicherheit in Bezug auf die Wasserversorgung in einem noch nie da gewesenen Ausmaß zu verschärfen. Einige Regionen in Afrika südlich der Sahara müssen mit Ernteverlusten von bis zu 25 Prozent rechnen. Gleichzeitig verschärft sich in Entwicklungsländern die Konkurrenz um Wasser für die Nahrungsmittelproduktion in alarmierendem Ausmaß. Dabei geht es nicht in erster Linie um die Minderung der Armut. Vielmehr wirkt politisches und wirtschaftliches Machtstreben als treibende Kraft, heißt es in dem Bericht.

Um eine Katastrophe abzuwenden, müssen die Rechte der armen ländlichen Bevölkerung gestärkt werden, ihr Zugang zu Bewässerung und neuen Technologien verbessert werden und ihre Anpassung an den unabwendbaren Klimawandel unterstützt werden, so die Autoren. Um eine sichere Wasserversorgung für die Armen zu gewährleisten, ist angesichts dieser Herausforderungen eine stärkere internationale Zusammenarbeit dringender geboten denn je. Denn im Jahr 2025 könnten mehr als drei Milliarden Menschen in Ländern mit Wasserknappheit leben, heißt es in dem Bericht

Vor diesem Hintergrund stellt der HDR 2006 Prognosen in Frage, dass die sich verschärfende Konkurrenz um Wasser zwangsläufig zu bewaffneten Konflikten führen wird. In dem Bericht wird festgestellt, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Bezug auf Wasserressourcen bereits sehr viel verbreiteter und erfolgreicher ist, als allgemein angenommen. Zum Beispiel bewirtschaften Indien und Pakistan trotz zweier Grenzkriege und anhaltender geopolitischer Spannungen bereits seit einem halben Jahrhundert gemeinsam Wassereinzugsgebiete, durch die Ständige Indus-Wasserkommission.

„Die Bewirtschaftung gemeinsamer genutzter Gewässer kann eine Triebkraft für Frieden oder Konflikte sein. Welcher Pfad beschritten wird, entscheidet letztlich die Politik“, sagt Watkins. Der HDR 2006 betont, dass – wie auch die Geschichte zeigt – die richtigen politischen Wahlentscheidungen im Bereich der Wasser- und Sanitärversorgung der Schlüssel zur Überwindung der globalen Krise sein können.

Die Geschichte zeigt, dass sich die Krise in den Griff bekommen lässt

Noch vor 100 Jahren war die Kindersterblichkeit in Washington D.C. doppelt so hoch wie heute in Afrika südlich der Sahara, schreiben die Autoren. Ende des 19. Jahrhunderts war in den Städten der USA jeder zehnte Todesfall auf durch Wasser übertragbare Krankheiten wie Durchfälle, Ruhr und Typhus zurückzuführen. Die Opfer waren vor allem Kinder.

Der Bericht erläutert, dass in Großbritannien und anderswo die Menschen durch die industrielle Revolution zwar reicher wurden, aber nicht gesünder. Die Armen zogen vom Land in die Städte, um an dem wirtschaftlichen Aufschwung teilzuhaben, während sich die überlaufen Städte in tödliche offene Kloaken verwandelten und Typhus- und Cholera-Epidemien in regelmäßigen Abständen Städte wie New Orleans und New York erfassten.

Im heißen Sommer des Jahres 1858 war das britische Parlament gezwungen, seine Arbeit vorübergehend auszusetzen – aufgrund eines Vorfalles, den man „Great Stink“ („Großen Gestank“) nannte und der durch Abwässer verursacht wurde, die in die Themse geleitet wurden. Für die Reichen war es ein Ärgernis, für die Armen, die ihr Trinkwasser aus dem Fluss holten, war es tödlich.

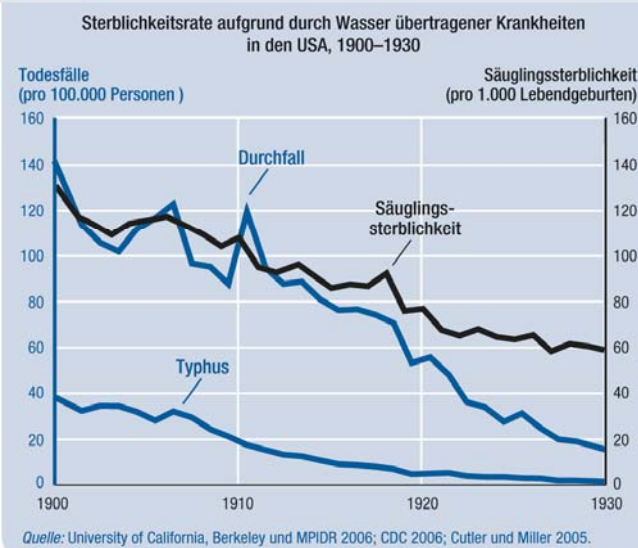
Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erkannten die Regierungen an, dass die mit der Wasser- und Sanitärversorgung zusammenhängenden Krankheiten nicht auf die armen Wohngegenden der Städte beschränkt werden konnten. Es war im breiteren öffentlichen Interesse, zu handeln. In den USA, Großbritannien und anderswo wurde massiv in effektive Kanalisationssysteme und in die Wasseraufbereitung investiert – mit großer Wirkung. Zum Beispiel hatte es in keinem anderen Zeitraum in der Geschichte der USA einen so schnellen Rückgang der Sterblichkeit gegeben.

Dieser Wandel spiegelt eines der seltenen historischen Beispiele wider, wo ein großes gesellschaftliches Übel erfolgreich überwunden wurde. Und es könnte wieder geschehen, heißt es im HDR 2006. „Die Wasser- und Sanitärversorgungskrise zu überwinden, könnte für die Menschheit der nächste große Sprung nach vorn sein“, sagt Watkins. „Die Geschichte muss sich dringend wiederholen – und diesmal in den Entwicklungsländern“.

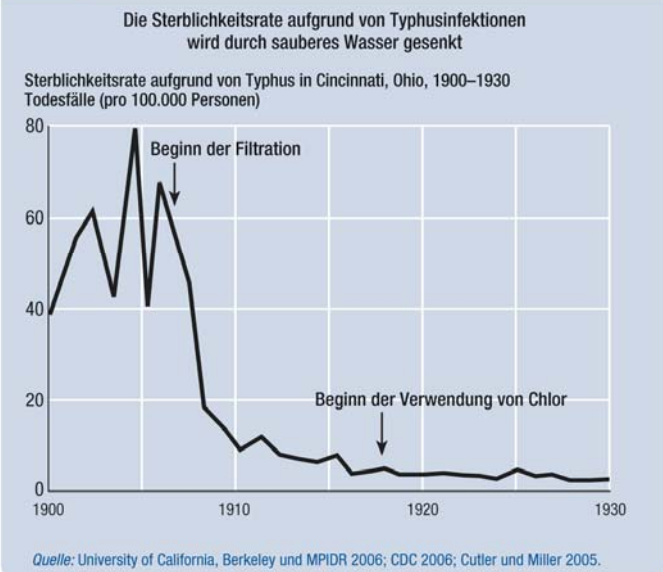
Dieser Wandel spiegelt eines der seltenen historischen Beispiele wider, wo ein großes gesellschaftliches Übel erfolgreich überwunden wurde. Und es könnte wieder geschehen, heißt es im HDR 2006. „Die Wasser- und

Sanitärversorgungskrise zu überwinden, könnte für die Menschheit der nächste große Sprung nach vorn sein“, sagt Watkins. „Die Geschichte muss sich dringend wiederholen – und diesmal in den Entwicklungsländern“.

Grafik 1 Aufgrund der Kommunalisierung von Wasser wurden Preise gesenkt, die Qualität verbessert und Leben gerettet



Grafik 2 Sauberes Wasser senkt die durch Typhus verursachten Todesfälle



* * * *

FILMMATERIAL ZUM HDR 2006 ist – unter Einhaltung der Sperrfrist - ab Mittwoch, den 1. November unter <http://hdr.undp.org/hdr2006/media> verfügbar. Bei Rückfragen zu Fernsehbeiträgen wenden Sie sich bitte an Boaz Paldi, boaz.paldi@undp.org, +1 917 213 7520.

ÜBER DIESEN BERICHT: Der *Bericht über die menschliche Entwicklung* bietet einen Rahmen für Debatten über einige der dringendsten Herausforderungen der Menschheit. Es ist ein unabhängiger Bericht, der vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) in Auftrag gegeben wird. Der Hauptautor des *Berichts über die menschliche Entwicklung 2006* ist Kevin Watkins. Ferner beinhaltet der Bericht Sonderbeiträge von Gordon Brown, Ngozi Okonjo-Iweala, Präsident Lula, Präsident Carter und UN-Generalsekretär Kofi Annan. Der Bericht wird in mehr als ein Dutzend Sprachen übersetzt und jedes Jahr in mehr als 100 Ländern präsentiert. Weitere Informationen finden Sie auf der Website <http://hdr.undp.org/hdr2006>.

Der Human Development Report 2006 in englischer Sprache ist im Verlag Palgrave Macmillan erschienen.

Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Development Programme, UNDP) ist das weltweite Entwicklungsnetzwerk der Vereinten Nationen. Es will Menschen helfen, ihrem Bedarf an Entwicklung zu entsprechen und sich ein besseres Leben aufzubauen. Wir sind in 166 Ländern vertreten und arbeiten mit Regierungen, der Zivilgesellschaft und der Privatwirtschaft verlässlich zusammen, um diesen bei der Ausarbeitung eigener Lösungen für globale und nationale entwicklungspolitische Herausforderungen zu helfen. Weitere Informationen über UNDP finden Sie auf der Website: <http://www.undp.org>

Kontaktperson in Deutschland:

Michael Adrian, Tel: (02224) 5589, Fax: (02224) 5429, michael.adrian@horlemann-verlag.de

Der Bericht über die menschliche Entwicklung erscheint in deutscher Sprache und wird herausgegeben von der DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR DIE VEREINTEN NATIONEN (DGVN), Zimmerstraße 26/27, D-10969 Berlin, Telefon: (030) 259375-0, Telefax: (030) 259375-29 E-Mail: info@dgvn.de, Internet: www.dgvn.de

Der Bericht ist zu beziehen über den UNO-Verlag Vertriebs- und Verlags-GmbH, August-Bebel-Allee 6, D-53175 Bonn, Telefon: (0228) 94902-0, Telefax: (0228) 94902-22, E-Mail: info@uno-verlag.de, Internet: www.uno-verlag.de